



Historische Postkarte: Nieder-Wöllstadt © Korr's Großverlag, Schwalbach Taunus; Sammlung Hans-Jürgen Beck

Max Löwenthal

Dem Gedenkbuch des Bundesarchivs zufolge soll Max Löwenthal eine Zeitlang in Bad Kissingen gelebt haben, was sich aber bisher leider in den Meldeunterlagen der Stadt Bad Kissingen nicht belegen lässt.

Geboren wurde **Max Löwenthal** 1896 als Sohn von Salomon Löwenthal und dessen Frau Emilie Fleischmann in Nieder-Wöllstadt, einer gut 22 km nordöstlich von Frankfurt am Main gelegenen Gemeinde. Nach der Volksschule in Nieder-Wöllstadt ging er von 1905 bis 1910 auf die Augustinerschule in Friedberg, die er vermutlich mit der Mittleren Reife abschloss. Im Ersten Weltkrieg geriet er 1918 in französische Kriegsgefangenschaft und kehrte danach in seinen Heimatort zurück. Im Juni 1933 zog er nach Friedberg. Aber bereits in der Pogromnacht 1938 lebte er wieder in seinem Elternhaus in Nieder-Wöllstadt. Nach dem Novemberpogrom ging er mit seiner Frau **Lilly Berg**, die 1902 in der westlich von Bad Kreuznach gelegenen Gemein-

de Weiler bei Monzingen geboren worden war, nach Frankfurt am Main, wo das Ehepaar in der Friedberger Straße 69 wohnte. 1941 erblickte ihr einziger Sohn Samuel das Licht der Welt. Auf Anordnung der NS-Behörden mussten die Löwenthals ihre Wohnung verlassen und in ein sog. „Judenhaus“ im Frankfurter Ostend umziehen. Von dort wurde die Familie Löwenthal am 15. September 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Während Max Löwenthal am 4. April 1943 in Theresienstadt mit erst 46 Jahren starb, wurden seine Frau und sein einjähriger Sohn am 16. Mai 1944 nach Auschwitz weiterdeportiert und dort ermordet.¹

¹ Vgl: Walter, Gedenkbuch: Art. Max Löwenthal, 19.5.2019